

Interventionsstrategien auf der Beziehungsebene

aus: Lohmann, Gert: *Mit Schülern klar kommen*. Berlin: Cornelsen-Scriptor 2003, S. 151-154.

Negative Emotionen vermeiden

Negative Emotionen verhindern überlegtes Handeln. Wenn wir sehr verärgert sind, stehen uns nur noch sehr wenige Handlungsmöglichkeiten zur Verfügung und wir handeln dann so, wie uns gerade zumute ist, und nicht so, wie die Schüler es brauchen. Wir lassen Dampf ab, fangen an zu brüllen und machen andere Dinge, die uns hinterher peinlich sind oder Leid tun. Solch ein Handeln wirkt außerdem sehr schädlich auf die Beziehungen zur Klasse. Lehrer, die Schüler anbrüllen, sind bei ihnen unten durch.

Dazu kommt: Jemand, der sich ständig aufregt und an seinem Beruf leidet, ist ein prädestinierter Kandidat für die „Burn-out-Frühpensionierung“.

Praktische Tipps zur Vermeidung negativer Emotionen:

- Greifen Sie bei aufkommender allgemeiner Unruhe frühzeitig ein. Entwickeln Sie ein Frühwarnsystem für aufsteigenden Ärger.
- Halten Sie keine Moralpredigten! Sie bekommen nur schlechte Laune davon und bringen die ganze Klasse gegen sich auf.
- Geben Sie störenden Schülern Ich-Botschaften statt anklagender Du-Botschaften und geben Sie Auswirkungen bekannt.
- Bleiben Sie „cool“ bei gravierenden Störungen: Halten Sie Distanz zum Störer, zur eigenen Rolle und zur Situation. Dissoziieren Sie sich und betrachten Sie die Situation aus der Außenperspektive. Nehmen Sie nichts persönlich!
- Benutzen Sie „Stopp-Techniken“: tief Luftholen, Fenster aufmachen, bis drei zählen u. a.
- Die beste Deeskalationstechnik ist sicherlich eine humorvolle Bemerkung - allerdings nicht auf Kosten der Schüler. Durch schlagfertige, lockere, humorvolle Sprüche haben Sie die Situation entschärft und überlegen gewonnen — zugegeben leichter gesagt als getan.
- Verblüffen und entwapfen sie die Schüler: Tun Sie das Gegenteil von dem, was die Schüler von Ihnen in der Situation erwarten, z. B. durch Symptomverschreibung (s. u.).
- Stellen Sie niemals einen Schüler vor der Klasse bloß! Halten Sie den Draht zum „Publikum“, aber versuchen Sie nicht, den Störer und die Klasse gegeneinander auszuspielen. Verschaffen Sie ihm eine Möglichkeit, ohne Gesichtsverlust aufzuhören.
- Stellen Sie keine Forderungen an einen Schüler, der sich gerade in einem emotionalen Ausnahmezustand befindet. Identifizieren Sie seine Gefühle und geben Sie eine Rückmeldung.
- Bieten Sie Schülern immer Wahlmöglichkeiten an, am besten mehr als zwei akzeptable Alternativen!
- Schlagen Sie Einladungen zum Machtkampf aus: Begehen Sie nicht den Fehler, sich herausfordern zu lassen und dabei auch noch vom Gegner Ort und Zeitpunkt des Duells bestimmen zu lassen. Falsch wäre jetzt: laut werden (wer schreit, hat Unrecht!), streiten, drohen und strafen. Die Machtkarte auszuspielen wäre ein Pyrrhussieg. Geben Sie aber auch nicht klein bei! Ermöglichen Sie beiden Parteien einen Konfliktausstieg ohne Gesichtsverlust. Erklären Sie dem Schüler ruhig und sachlich, dass Sie ihn zu nichts zwingen wollen oder können, bieten Sie ihm eine freiwillige Auszeit an und:
- Verschieben Sie das Problem, z. B. auf etwas später vor der Klassentür oder auf die Pause. Das verschafft Ihnen Zeit, in Ruhe darüber nachzudenken. Lassen Sie sich von einem Schüler, der ganz offensichtlich auf Krawall aus ist, keine Diskussion aufzwingen! Kehren Sie unverzüglich zum Unterricht zurück. Erklären Sie, dass die Klasse einen Anspruch darauf hat — aber suchen Sie das Gespräch noch am gleichen Tag!

Störungsbelastung reduzieren

So genannte „systemische Techniken“ vermeiden eine direkte Konfrontation und stoppen Störverhalten nicht unmittelbar. Sie sind aber sehr elegant, beziehungsfreundlich und können vor allem zu einer Reduzierung der subjektiv empfundenen Belastung durch Störungen beitragen (vgl. dazu LIND QUIST/MOLNAR 1992):

1. Positive Umdeutung oder anders denken über ein Problem: Die subjektiv empfundene Belastung hängt entscheidend davon ab, wie wir über die Dinge denken. Ein bekanntes Beispiel dafür sind die Interpretationen vom halb leeren bzw. halb vollen Glas. Versuchen Sie, für das als problematisch empfundene Verhalten eine andere, positive Interpretation zu finden. So können Sie z. B. das manchmal störende Zwischenrufen auch als lebhaftes Interesse an Ihrem Unterricht interpretieren.
2. Positive Motivzuschreibung: Verhalten, das Ihnen unproduktiv oder destruktiv erscheint, macht dennoch für den Handelnden Sinn. Suchen Sie nach dem positiven Motiv eines Störverhaltens, dann verstehen Sie es und bewerten es anders. Versuchen Sie die Botschaft zu entschlüsseln, die in dem Verhalten steckt.
3. Positive Funktionszuschreibung: Suchen Sie nach Möglichkeiten, wie Sie Störverhalten nutzen können, z. B. als Rückmeldung: Aufkommende Unruhe zeigt mir an, dass ich schon zu lange rede und es Zeit wird für einen Methodenwechsel. Ein Unruheherd in der Klasse zeigt mir, dass die optimale Sitzordnung noch nicht gefunden ist.
4. Lokalisierung von Ausnahmen, auch „Schweizer-Käse-Prinzip“ genannt: Fokussieren Sie den Käse, anstatt auf die Löcher zu starren. Konzentrieren Sie sich auf das Positive. Identifizieren Sie Situationen, in denen das problematische Verhalten nicht auftritt, und steigern Sie deren Häufigkeit. Vermeiden Sie Situationen, die Problemverhalten fördern.
5. „Durch die Hintertür stürmen Auch „Problemkinder“ haben ihre Stärken und positive Eigenschaften. Sie verhalten sich in bestimmten Situationen völlig unproblematisch. Bauen Sie in diesen Bereichen eine positive Interaktion auf. Schaffen Sie Gelegenheiten, in denen das Kind seine Stärken entfalten kann, z. B. durch Übertragung wichtiger Aufgaben (Aufbau eines Experiments, Klassenämter usw.). Geben Sie später dem Kind in anderen Situationen positive Rückmeldungen über diese Stärken.
6. Symptomverschreibung: Verordnen Sie einem störenden Schüler sein eigenes Fehlverhalten, aber in veränderter Form oder unter veränderten Bedingungen (Zeit, Ort), die Sie so bestimmen, dass es Sie weniger stört. Sie sagen z. B. zu einem Schüler, der durch häufiges Grunzen auffällt: „Okay, die letzten zwei Minuten jeder Stunde kannst du vor der Klasse zeigen, wie schön du Tierlaute nachmachen kannst.“ Hier geht es um ein manipulatives Machtspiel. Hatte der Schüler vorher die Macht, Sie mit dem Symptom (Störverhalten) zu einer bestimmten Reaktion (Aufmerksamkeit geben, z. B. durch Ermahnen) zu veranlassen, dann bringen Sie ihn durch die Symptomverschreibung in ein Trilemma: Wenn er sein Störverhalten so zeigt, wie Sie es verordnet haben, hat er seine Macht verloren, weil Sie den Spieß umgedreht haben und er jetzt Ihre Anweisung befolgt. Will er die Macht behalten, muss er sich Ihrer Anweisung widersetzen und sein Störverhalten aufgeben. Macht er weiter wie bisher, sieht er schlecht aus, weil Sie ihm ja so entgegengekommen sind. Sie haben stets gewonnen!